

«Eine Pandemie ist nicht abgedeckt»

Trotz Epidemie-Versicherung erhalten viele Betriebe kein Geld. Versicherungsexperte Andy Bircher spricht über die Gründe.

Interview: Dorothea Alber*

Herr Bircher, viele Betriebe bekommen trotz Epidemie-Versicherung keine Entschädigung, warum?

Andy Bircher: Der Sinn der einfachen Epidemievversicherung war und ist seit jeher klar: Dass Krankheiten durch Noroviren, Bettwanzen oder Salmonellen abgedeckt sind. Die Prämie ist dementsprechend auch günstig. So zahlt zum Beispiel eine grössere Bäckerei circa 200 Franken jährlich. Um die Verbreitung übertragbarer Krankheiten zu verhindern, bietet sie Schutz vor den finanziellen Folgen, zum Beispiel, wenn Betriebe oder Betriebsteile geschlossen werden müssen.

Eine Pandemie ist aber ein Risiko, das nicht immer abgedeckt wird?

Die meisten Versicherer haben Schäden infolge von Krankheitserregern ausgeschlossen, für welche WHO-Pandemiestufen 5 oder 6 gelten. Am 11. März hat die WHO erstmals erklärt, dass es sich beim neuartigen Coronavirus um eine solche Pandemie mit Stufe 6 handelt. Aus diesem Grund ist der sogenannte Deckungsausschluss seit diesem Tag anwendbar. Das bedeutet, dass Schäden ab diesem Datum nicht abgedeckt werden.

«In Zukunft wird es noch schwieriger. Viele Versicherer passen die Policen an – natürlich nicht zugunsten der Versicherten.»



Andy Bircher
Leiter der Funk-Gruppe



Restaurants mussten schliessen, doch die Versicherung haftet selten für den Schaden.

Bild: pd

Warum zahlen einzelne Versicherungen dennoch?

Eine Epidemie ist zeitlich und örtlich begrenzt. Eine Pandemie ist dies hingegen nicht und kann ein weltweites Risiko sein, bei dem die finanziellen Folgen schwierig einzuschätzen sind. Daher wird sie bei den Versicherungen auch ausgeschlossen. Es gibt jedoch einzelne Versicherer, welche dies in ihren alten Bedingungen nicht oder ungenügend ausgeschlossen haben und somit Leistungen für eine Pandemie in ihrer Epidemievversicherung decken. Beispiele solcher Policen haben wir bis jetzt bei der Mobiliar, Basler, Chubb und Zürich gefunden. Es ist jedoch reiner Zufall, wenn durch meist sehr ungenau formulierte Versicherungsbedingungen dieses Risiko abgedeckt wird. Kein Mensch, weder bei Versicherern noch Brokern, hatte in der Vergangenheit die Absicht, dieses Risiko auf eine Epidemievversicherung zu überwälzen. Fazit: Es ist jede Police einzeln zu prüfen.

Sollen Unternehmer ihre Ausfälle dennoch melden?

Ja. Alle Ausfälle sollen den Versicherer

gemeldet werden, wenn eine Epidemievversicherung besteht. Denn aktuell laufen Gespräche beziehungsweise Klagen gegen die Versicherungen wie Axa, Helvetia und anderen, etwa von Verbänden, Rechtsschutzversicherungen und so weiter, da es in den Bedingungen noch «Spielraum» gibt. Es könnte somit sein, dass einige Betriebe doch noch entschädigt werden.

Schliessen die Krankenversicherungen in ihren Geschäftsbedingungen auch den Epidemie- und Pandemiefall aus?

Die meisten Krankenversicherer haben keinen Epidemie- respektive Pandemie-Ausschluss. Wenn eine versicherte Person erkrankt, erbringen die meisten Versicherer ihre Leistungen wie bei einer normalen Erkran-

kung. Bei Krankenhäusern oder Altersheimen kann eine Ansteckung durch direkten Kontakt mit einem Patienten sogar als Unfall taxiert und als Berufskrankheit über die Unfallversicherung abgerechnet werden.

Können die Risiken einer Pandemie für Unternehmen künftig versichert werden?

In Zukunft wird es schwieriger. Sogar in der «normalen» Epidemievversicherung sind die Versicherer bereits dran, die Bedingungen anzupassen – natürlich nicht zugunsten der Versicherten. Und Policen für reine weltweite Pandemieausfälle werden in Zukunft zurückhaltender und nur unter speziellen Bedingungen gezeichnet. Das Risiko wird sehr genau geprüft werden und es müssen fundierte Daten hinterlegt sein. Somit ist dies vermutlich nur noch für spezielle Branchen denkbar. Und der Preis dafür wird natürlich auch nicht günstiger sein als bisher. So war gemäss Presse zum Beispiel der Ausfall der Eishockey-WM infolge Corona auf 22 Millionen versichert – für eine Prämie von 250 000 Franken.

*Das Interview wurde schriftlich geführt

Zur Person

Andy Bircher leitet die Ländergesellschaft der Funk-Gruppe in Liechtenstein. Das Versicherungsunternehmen betreibt 32 Standorte und beschäftigt rund 1200 Mitarbeiter. Es versichert Unternehmen unter anderem gegen Cyberisiken und politische Risiken.

Liechtensteiner Gastronomen hoffen auf eine «Sammelklage» gegen Versicherungen

Wie Walter Hagen, der Präsident des Liechtensteiner Hotel- und Gastronomieverbandes (LHGV) auf Anfrage erklärt, können nur eine Handvoll Gastrobetriebe im Land darauf zählen, dass eine Versicherung ihren Schaden ausgleicht. Basler, Generali oder Mobiliar deckten einen Teil des Schadens, der durch die Schliessung entstanden ist. Die meisten Gastronomen sind aber auf das Hilfspaket des Staates an-

gewiesen. Laut Hagen hoffen zwei Gastro- und Hotelbetriebe im Land auf eine Schweizer Sammelklage, an die sie sich anschliessen wollen, darunter auch ein grösserer Betrieb in Vaduz. Dieser hofft auf Hilfe durch den Ombudsmann der Privatversicherung, Martin Lorenzon. Er will mit einem Rechtsgutachten helfen. Eine Pandemie sei keine Epidemie – auf diesem Standpunkt stehen offenbar verschie-

dene Versicherer. Der Unmut darüber ist auch in der Region gross. «Die Versicherungen geben ein absolut klägliches und jammervolles Bild ab. Diese verstecken sich hinter fadenscheinigem Kleingedruckten und schleichen sich perfide aus ihrer Verantwortung einer Schadensbeseitigung – keine Spur von Solidarität», kritisiert zum Beispiel Philippe Landis aus Triesen, der das Bergstübli in Steg betreibt. (dal)

Flixbus-Haltestelle in Vaduz steht bereit

Der Fernbusanbieter Flixbus macht ernst mit Vaduz-München direkt. Beim Rheinparkstadion in Vaduz wurde eine Flixbushaltestelle eingerichtet. Von dort aus soll täglich die Linie 76, München-Mailand, einen Halt einlegen. Wann damit gestartet wird, ist allerdings noch unklar. Denn seit Mitte März fahren von und nach Deutschland keine Busse für Flixbus.

Bei Flixbus waren gestern keine konkreten Informationen erhältlich. Die Pressestelle war telefonisch nicht erreichbar – die Telefone sind ausser Betrieb. Auch per E-Mail war niemand zu erreichen. Einzig auf einer allgemeinen Nummer war ein Callcenter-Mitarbeiter in Kosovo an den Draht zu bekommen, der aber nicht weiterhelfen konnte.

Auf der Website waren noch keine Tickets Vaduz-München oder Vaduz-Mailand buchbar. Von Chur nach München, das ebenfalls auf der Strecke der Linie 76 liegt, sind im Juni Tickets für

knapp 20 Franken zu haben. Für Chur-Mailand bezahlt man 17 Franken. Zu welchen Preisen die Tickets ab Vaduz zu kaufen sein werden, ist nicht bekannt. Auf der Website wird mit Tickets ab 5 Franken erworben.

Flixbus ist in über 30 Ländern mit den bekannten grünen Bussen unterwegs. Diese werden aber nicht von Flixbus selbst betrieben, sondern von Subunternehmen.

Busunternehmer Philipp Schädler aus Triesenberg machte auf Social Media den Witz, dass er die Linie Richtung Bayern und Lombardei übernehmen würde. Doch könnte aus einem Spass plötzlich Ernst werden? Das sei nicht geplant, heisst es auf Anfrage. Aber man habe Flixbus auch schon ausgeholfen, wenn sie Ausfälle oder zu wenig Busse hatten. Dabei handelte es sich jeweils um Fahrten innerhalb der Schweiz.

Jeremias Büchel



Vaduz-München direkt per Bus. Das wird bald möglich sein.

Bild: Tatjana Schnalzer